

Interreligiöser Dialog aus der Sicht der katholischen Kirche

Wozu und in welchem Geist?

Vor allem unter den Vorzeichen dessen, dass Gottes Stimme wirklich auch in anderen Religionen vernehmbar ist, wie dies in vatikanischen und deutschen Dokumenten nach dem 2. Vatikanischen Konzil immer deutlicher herausgestellt worden ist, erweist sich die selbstbewußte Aufforderung zu Gespräch und Zusammenarbeit anderen Religionen gegenüber gerade in der heutigen Zeit als beherzigenswert.

Was ist nun die offiziell ausgesprochene neuere katholische Linie im Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen?

Peter Schönhöffer, Kommissionsmitglied, Religionslehrer und einer der Sprecher des Ökumenischen Netzes in Deutschland. (www.oenid.de)

I. Grundlegungen

„Die Sache, die jetzt christliche Religion genannt wird, hat es bereits bei den Alten gegeben; ja, sie fehlte seit dem Beginn des menschlichen Geschlechtes nicht, bis Christus selbst im Fleisch erschien. Von da an begann die wahre Religion, die es schon gab, die christliche genannt zu werden.“
Heiliger Augustinus, ca. 490

Unter Aneignung von Sicht und Ausdrucksweise einiger früher „Kirchenväter“ lehrt das 2. Vatikanische Konzil:

...„dass die anderen Religionen nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet ...“
Konstitution „Nostra aetate“ (=Unser Zeitalter), 1965

„Wir finden hier „Saatkörner des Wortes“ und Reichtümer, die der freigiebige Gott unter den Völkern verteilt hat ...“
Konstitution Ad Gentes („An die Völker“), 1965

„...dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekenner anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern ...“
Konstitution „Nostra aetate“ (=Unser Zeitalter), 1965

„...Der Heilswille umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den Barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird.“
Konstitution „Lumen Gentium“ (=Licht der Völker), 1965

„Bewährung liegt noch vor uns! Dieses herausfordernde Wort kann über den Zukunftsperspektiven der Beziehungen zwischen Juden, Christen und Muslimen stehen. Denn die Begegnung zwischen diesen Religionsgemeinschaften in der Vergangenheit und bis in unsere Gegenwart hinein ist die von Weggefährten und Gegnern ... eine Geschichte einer feindseligen Konfrontation, einer Leidensgeschichte, die heute in keiner Hinsicht bewältigt, geschweige denn überwunden ist ...“
Adel Theodor Khoury, Juden, Christen und Muslime im Gespräch 1987

II. Ausfaltungen

... Methoden und Wege suchen zur Eröffnung eines entsprechenden Dialogs mit den Nichtchristen. Das Sekretariat wirkt also dahin, dass die Nichtchristen von den Christen richtig gekannt und gerecht eingeschätzt werden, und dass die Nichtchristen ihre Lehren und Leben der Christen entsprechend kennen lernen und schätzen können ...‘

Konstitution „Regimini Ecclesia“ 1988 anlässlich der Einrichtung des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog (vorher – seit 1964 - Sekretariat für die Nichtchristen)

... Aufgaben der Kirche sind Präsenz und Lebenszeugnis, Einsatz im Dienst an sozialer Entwicklung und menschlicher Befreiung, liturgisches Leben, Gebet und Kontemplation; interreligiöser Dialog und schließlich Verkündigung und Katechese ...‘

...‘Interreligiöser Dialog nennen wir alle positiven und konstruktiven interreligiösen Beziehungen mit Personen und Gemeinschaften anderen Glaubens, um sich gegenseitig zu verstehen und einander zu bereichern ...‘

...‘Interreligiöser Dialog und Verkündigung finden sich zwar nicht auf derselben Ebene statt, sind aber doch beide authentische Elemente des kirchlichen Evangelisierungsauftrags ...‘

... „Wie die Kirchen ihren Auftrag der Mission erfüllt, ob in Dialog oder Verkündigung, hängt ab von den Umständen am Ort.“

Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Dialog und Verkündigung. Überlegungen zum interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi, 1991

...‘Der feste Glauben von Nichtchristen ist (auch) eine Wirkung des Geistes der Wahrheit, der über die sichtbaren Grenzen des mystischen Leibes der Kirche hinaus wirksam ist ...‘

Missionsenzyklika von Johannes Paul II., Redemptoris Missio 1984

....‘Anhänger anderer Religionen antworten immer dann positiv auf Gottes Einladung und empfangen sein Heil in Jesus Christus, wenn sie in ehrlicher Weise das in ihren religiösen Traditionen enthaltene Gute in die Tat umsetzen und dem Spruch ihres Gewissens folgen. Das gilt auch für den Fall, dass Jesus Christus nicht als Erlöser anerkannt wird ...

Enzyklika „Dominum et vivicantem“ von Johannes Paul II. (ähnlich bereits in „Ad gentes“)

„Wir verpflichten uns zum aufrichtigen und geduldigen Dialog ... wir verpflichten uns, uns gegenseitig die Irrtümer und Vorurteile in Vergangenheit und Gegenwart zu verzeihen. Wir müssen uns im gemeinsamen Bemühen unterstützen, Egoismus und Missbrauch, Hass und Gewalt zu besiegen, und aus der Vergangenheit zu lernen, dass Friede ohne Gerechtigkeit kein echter Friede ist ... Wir verpflichten uns, uns den Schrei derer zu eigen zu machen, die nicht vor Gewalt und vor dem Bösen resignieren ... in der Überzeugung, dass niemand allein glücklich sein kann.‘

(Gemeinsame Verpflichtung für den Frieden anlässlich des Interreligiösen Friedensgebetes auf Einladung des Papstes in Assisi, 2002)

„24. Januar 2002: Religionsführer fordern Frieden und Gewaltlosigkeit – George W. Bush verkündet die größte Aufrüstung seit 20 Jahren.‘

Franz Alt, Assisi oder Pentagon: Wer bestimmt die Zukunft? in: Publik-Forum 2002

„Optimisten hoffen für die Zukunft auf einen „Euro-Islam“; der keine arabische oder anatolische Kultur-Enklave mehr darstellen soll, sondern bloß die Religionszugehörigkeit von Bürgern mit Migrationshintergrund, wie ihre Nachbarn eben katholisch oder evangelisch sind. Aber Europa und der Westen können für den Islam auch etwas ganz anderes bedeuten – nicht Mäßigung, sondern verschärfte Militanz, eine Schule des Sichabgrenzens und Sichverbiesterns, das Laboratorium eines von jeder Bodenständigkeit gereinigten Fundamentalismus.‘

Jan Ross, Kontinent der leeren Kirchen. Von den Kreuzzügen zum Kopftuch: Das säkulare Europa misstraut dem Islam – und auch dem Christentum. Aber ohne Seele geht es nicht, in: Die Zeit 2004

...“Wir begrüßen dankbar alle Anstrengungen innerkirchlicher und innerchristlicher Solidarität. So wichtig sie auch sind, sie dürfen nicht auf die Kirche und Christen beschränkt bleiben. Es geht um die Amen, unabhängig von Rasse, Geschlecht, Religion und Nation. Wer einem von den „überflüssig“ erscheinenden auf die Beine hilft, tut das nicht aus „wohlverstandener Eigeninteresse“. Denn da ist nichts zu holen, auch für vordergründige kirchliche Interessen nicht ... Kaum etwas ist christlicher als sich diesen Amen zuzuwenden.“

Die deutschen Bischöfe, Gerechter Friede, 2000

„Ein besseres gegenseitiges Verständnis wird auf praktischer Ebene gewiss dazu führen, unsere beiden Religionen auf neue Art und Weise darzustellen: Nicht als Gegner, wie es in der Vergangenheit allzu oft geschehen ist, sondern als Partner für das Wohl der Menschheitsfamilie.“

Johannes Paul II. bei seinem Besuch in der Umayyadenmoschee in Damaskus 2001

Zur Notwendigkeit und Legitimität des interreligiösen Dialogs, der nicht aus Taktik oder Eigeninteresse geführt wird, sondern seinen eigenen Stellenwert hat, schrieb der Papst 1991 in Redemptoris Missio: Der Dialog kommt aus dem tiefen Respekt vor allem, was der Geist, der weht, wo er will, im Menschen bewirkt hat.“

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Christen und Muslime in Deutschland, 2003

...“dass sich Gottes Handeln durch Jesus Christus in seinem Geist vollendet und noch fortführt, sich in der Welt und innerhalb der gesamten Menschheit zu vollenden. Weit davon entfernt, ihren eigenen Glauben zu schwächen, wird der echte Dialog ihn vielmehr vertiefen.“

Dialog und Verkündigung 1991

Die Christen werden ihre christliche Identität immer mehr verstehen und die unterscheidenden Merkmale der christlichen Botschaft immer klarer wahrnehmen. Ihr Glaube wird neue Dimensionen dazu gewinnen, sobald sie nur die wirkmächtige Gegenwart des Geheimnisses Jesu Christi jenseits der sichtbaren Grenzen der Kirche und der christlichen Gemeinschaft entdecken.“

Dialog und Verkündigung 1991

„Als internationales katholisches Missionswerk Missio sind wir davon überzeugt, dass die Antwort auf diese Situation nicht darin liegen kann, einfach mehr Toleranz zu fordern. Es reicht nicht, bloß nebeneinander herzuleben und die eigene Verunsicherung mit einer vordergründig verstärkten Toleranz zu kaschieren.“

Textbausteine für das Leitwort zum Sonntag der Weltmission 2004

Auf der einen Seite bleibt nüchtern festzustellen: Die Bemühungen um den christlich-islamischen Dialog in unseren Gemeinden sind auf einen kleinen Kreis von besonders Interessierten und Engagierten beschränkt. Die weitgehende Trennung der unterschiedlichen Lebenswelten und die Beziehungslosigkeit zwischen Deutschen und Nichtdeutschen, zwischen Christen und Muslimen konnten nicht überwunden werden. So haben viele Menschen aufgrund fehlender Information, ungenügenden Begegnungen, aber auch aufgrund von Verunsicherungen, sowie zunehmender Zukunfts- und Existenzängste Vorbehalte gegenüber dem Islam und den Muslimen.

Textbausteine für das Leitwort zum Sonntag der Weltmission 2004

„Wer den Dialog aufnimmt, muss beide Wahrheiten im Blick haben, die Möglichkeit des Heiles in Christus für alle Menschen und die Notwendigkeit der Kirche für dieses Heil. So setzt der Dialog notwendig Gleichberechtigung und Anerkennung der gleichen personalen Würde der Partner voraus, nicht aber Gleichheit der Lehren oder der Personen der Gründer.“
Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung Dominus Jesus (= Jesus ist Herr). Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, 2000

„Wir müssen hinausgehen, um Männer und Frauen zu treffen, die von ihrer Religion geprägt sind, um selber als eine Gemeinschaft betender Gläubiger wahrgenommen zu werden. Wenn wir nicht auf die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Weisen unseres Glaubens achten, dann verhindert das unsere Freude vor Gott und vor den Menschen. Wenn wir nicht unsere Unterschiede anerkennen, dann kann das nur zur Zerstörung einer Gemeinschaft führen, wenn sie nicht das Recht hat, nach ihrem eigenen Gewissen zu leben und zu denken.“

Rat der europäischen Bischofskonferenzen 2004

„Auf der christlichen und europäischen Seite hat das Schicksal christlicher Minderheiten in islamischen Staaten und die dort zu beobachtende Missachtung des Menschenrechtes auf Religionsfreiheit viele in ihrer Überzeugung bestärkt, der Islam ermögliche kein gleichberechtigtes Zusammenleben.“

Gottes Geist in der Welt. Auf dem Weg zum Heiligen Jahr 2000, 1999

„Das traditionelle Modell der islamischen Rechtstradition geht davon aus, dass die Muslime die Mehrheit bilden und die Herrschaft im Lande ausüben, die Gesetzgebung gestalten und die Rechtsprechung nach islamischem Gesetz und Recht besorgen. In den europäischen Industriestaaten erleben die Muslime dagegen eine andere, bislang ungewohnte Welt. Hier bilden sie nur eine Minderheit, deren Einfluss in der Gesellschaft begrenzt ist, die sogar von den mächtigeren Gruppen argwöhnisch beobachtet wird ... So gilt der Kampf des wiedererwachten Islams der Befreiung von politischen Abhängigkeiten und von kultureller Bevormundung sowie von religiöser Entfremdung ... Viele Muslime und muslimische Gruppen entwickeln heute aus diesem neuen Selbstbewusstsein heraus und aus Überreaktion gegen die Minderwertigkeitsgefühle der Vergangenheit übermäßige Überlegenheitsgefühle.“

Adel Theodor Khoury, Der Islam kommt uns näher. Worauf müssen wir uns einstellen? 1992

Die missionarische Hinwendung zum anderen Menschen schließt die dialogische Begegnung voller Respekt und Achtung füreinander ein. Sie wird konkret, wenn Menschen verschiedenen Glaubens aufeinander zugehen, indem sie voneinander lernen, einander helfen und miteinander feiern. Sie wird konkret, wenn Menschen einander begegnen und dem anderen Raum geben, zu wachsen und seiner tiefsten menschlichen Berufung zu entsprechen.

Leider sieht die Wirklichkeit oft anders aus. In der Praxis erleben viele engagierte Christinnen und Christen, dass ihre Offenheit und ihr Wunsch nach Begegnung auf Widerstände stößt – in der eigenen Gemeinde, aber vor allem auch in den muslimischen Gemeinschaften. Noch sind die bitteren Erfahrungen der Geschichte nicht vergessen, die Christinnen und Christen gemeinsam mit Andersgläubigen aufzuarbeiten haben.“

Textbausteine für das Leitwort zum Sonntag der Weltmission 2004

„Im Rahmen seiner Projektarbeit und der Menschenrechtsarbeit fördert Missio den Dialog über Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer christlich islamischen Zusammenarbeit. In vielen Ländern, die stark von religiös fundamentalistischen Strömungen bestimmt sind, ist die Einhaltung der Menschenrechte auf Religionsfreiheit nicht gewährleistet. Länder wie der Sudan, Iran, Indonesien, Pakistan und Nigeria bilden hier nur die Spitze des Eisberges.“

Aus dem ursprünglichen Vorschlagspapier aus dem Kreis der Missio-DiözesanreferentInnen für eine Weltmissionssonntags-Kampagne 2004 „Frieden miteinander“

„Missio öffnet sich der Zusammenarbeit mit Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen, da das Reich Gottes auch jenseits kirchlicher Grenzen Wirklichkeit wird.“

Leitlinien für den Inner Circle Bildung von Missio 2003

„Interreligiöser Dialog ist ein von Gott gewolltes Werk. Durch den interreligiösen Dialog geben wir Gott Raum, in unserer Mitte gegenwärtig zu sein. In dem Maße, wie wir uns gegenseitig im Dialog öffnen, öffnen wir uns für Gott ... Interreligiöser Dialog ist im Innersten immer ein Dialog des Heils, weil er versucht, die Zeichen des Dialogs, den Gott seit Menschenbeginn führt, zu entdecken, zu klären, zu verstehen ... Nach Gottes Willen ist die Entwicklung der Menschheit eine geschwisterliche Pilgerreise, in der wir auf das Ziel hin, das Gott uns gesetzt hat, einander begleiten ... Entweder gehen wir miteinander in Frieden und Harmonie oder wir gehen auseinander und fügen uns und den anderen Schaden zu.“

Johannes Paul II., zitiert nach: Sebastian Painadath SJ, Der Geist reißt Mauern ein, 2002

Präsentation möglicher Projekte: Entwicklung eines auf die christlich-islamische Situation zugeschnittenen Konflikt- und Kommunikationstrainings; Einrichtung eines gemeinsamen öffentlichen „Wächteramts“ durch eine islamische und eine christliche Organisation; Planung und Durchführung eines christlich-islamischen Pilgerwegs im kommenden Jahr zur Vertiefung des Friedensverständnisses und der Gemeinschaft.

Projekt „Christlich-islamische Friedensarbeit“, getragen von der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, Pax Christi und Zentralrat der Muslime in Deutschland 2003

„Viele Christen verunsichern die neuen Ansätze wie etwas das von Papst Johannes Paul II. 1986 in Assisi einberufene und 2001 noch einmal durchgeführte gemeinsame Friedensgebet. Sie können darin nicht mehr sehen, als einen Beweis der Orientierungslosigkeit des neukatholischen Religionsglaubens.“

Hans Peter Raddatz, Von Gott zu Allah? Christentum und Islam in der liberalen Gesellschaft, 2001

Vielfach ereigneten sich pauschale Verurteilungen. „Der Islam rechtfertigt Gewalt und kennt Meinungs- und Religionsfreiheit nicht. Da eine Reform am Anfang des 20. Jahrhunderts scheiterte, ist der Islam bis heute eine eroberungslustige, kriegerische und theokratische Religion.“

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 2003

„Wie ist die Schmach und kulturelle Verletzung, die dem Islam seit den Zeiten des Kolonialismus und Imperialismus zugefügt wurde, zu heilen? „Es braucht mit Sicherheit auch eine Besinnung aus muslimischer Seite ... Es ist einfach ein Faktum, das sowohl das Christentum als auch in etwas geringerem Umfang das Judentum zwei Paradigmenwechsel durchgemacht haben, die der Islam nicht durchgemacht hat.“

Interview mit Hans Küng in Publik-Forum Dossier „Terror – Frieden – Religion“; 2001

Alle Religionen dieser Welt, so der eindringliche Appell des Papstes, sollten in Gottes Namen Gerechtigkeit und Frieden, Vergebung, Leben und Liebe bringen. Tief bewegt von den vorgeblich im Namen Allahs verübten Terroranschlägen des 11. September und gleichemmaßen besorgt ob der unkalkulierbaren Dynamik des beginnenden „Anti-Terror-Kriegs“ in Afghanistan, besann sich der Papst im November 2001 einer bereits 15 Jahre zurückliegenden Initiative: Überzeugt von der besonderen Verantwortung der Religionen für die Ächtung von Gewalt und Krieg, lud er erneut die religiösen Führer der Welt nach Assisi, „um für die Überwindung der Gegensätze und für die Förderung des wahren Friedens zu beten.“ Und er stieß auf offene Ohren.

Herder Korrespondenz 2002

„Mit neuer Intensität haben die Menschen auf der ganzen Welt ihre persönliche Verwundbarkeit erfahren und beginnen, mit einem tiefen, bis dahin nicht gekannten Angstgefühl in die Zukunft zu schauen.“

(Päpstliche Botschaft zum Weltfriedenstag, 2002)